

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohfonto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KStn.

Nummer 152

Wernsprecher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 3. Juli 1931

56. Jahrgang

Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Am 17. Regierung hat der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Aufruf gerichtet, ein Zahlungsplan für die Reparations- und Kriegsschulden einzulegen. 16 davon haben vorbehaltlos oder mit unbedeutendem „Aber“ Ja gesagt — nur Frankreich machte eine unrühmliche Ausnahme. Der große Moment hat in Paris ein kleines Gefecht gefunden. Während durch die übrige Welt ein Aufatmen ging, weil durch Hoovers Initiative wieder einmal ein gewisser Schwung in die Weltpolitik zu kommen schien, setzten sich in Paris die kleinen Geister — die sich auch so groß dünken! — zusammen, um Gegenentwürfe auszuarbeiten, die darauf abzielen, unter allen Umständen keinen Paragraphen des Reparationsvertrags zu verletzen. Der Ministerrat tagte, die Abgeordnetenkammer tagte, der Senat — das Oberhaus des Parlaments — tagte, es gab große und patriotische Reden, denen stürmischer Beifall folgte, Reden der Rechten, Reden der Linken, alle aber auf denselben Ton gestimmt: aus dem künftigen aufgerichteten Gebäude der Reparationsregelung darf kein Steinchen herausgenommen werden, und wenn die Welt darüber in Trümmern gehen soll! Ist es nur kleinlicher Krämergeist, der da aufmuckt gegen weltpolitische Denken? Die Frage ist nicht ganz einfach zu beantworten. Man trifft wohl das Richtige, wenn man sagt, daß dieser kleinliche Krämergeist bei Frankreichs Weigerung sicherlich eine Rolle gespielt hat — darüber hinaus aber weiß man in Paris ganz genau, daß das Zahlungsplanjahr ja nur die Einleitung bilden soll zu einer wirklichen Lösung des Reparationsproblems, einer Lösung also, mit der sich auch Deutschland einverstanden erklären kann und soll. Gegen eine solche Lösung aber sperrt man sich in Frankreich. Der nationalstatische Größenwahn der Franzosen will den gegenwärtigen Zustand in Europa verewigen: auf der einen Seite als Herrscher die „Sieger“ aus dem Weltkrieg, an deren Spitze — selbstverständlich! — Frankreich marschiert, auf der anderen Seite die „Besiegten“, darunter Deutschland, die dauernd niedergebunden werden müssen. Die Befürchtung, daß eine gerechte und vernünftige Regelung der Reparationsfrage diesem Zustand ein Ende bereitet, ist der letzte Grund für den geradezu fanatischen Widerstand, den Frankreich den amerikanischen Vorschlägen entgegensetzt. Frankreich bangt um seine Vormachtstellung in Europa — deshalb sein Kampf gegen den Hooverplan!

Man hat diese Zusammenhänge natürlich nicht nur in Deutschland erkannt, sondern auch anderswo. England hat sich vom Beginn der internationalen Erörterungen über den Hooverplan an in scharfen Gegensatz zu der französischen Politik gestellt, indem es den amerikanischen Anregungen sofort zustimmte und seinen eigenen Schuldauern aus der Kriegszeit her erklärte, es werde, falls der Hooverplan angenommen wird, ab 1. Juli auf die Zinszahlungen auf ein Jahr verzichten. Und neuerdings hat auch Italien einen äußerst geschickten diplomatischen Schachzug getan: das italienische Außenministerium hat nämlich verkündet, daß es in Verfolg seines Beschlusses, den Hooverplan anzunehmen, die Reparationszahlungen ab 1. Juli auf ein Jahr aufgeschoben betrachte, obwohl der italienische Staatshaushalt sich in einer schwierigen Lage befindet und die Reparationszahlungen daher sehr gut gebrauchen könne. Damit ist Frankreich völlig isoliert. Auch seine großen Freunde aus der Zeit der „Entente cordiale“ sind von Frankreich abgerückt. England und Italien kennen natürlich sehr genau die letzten Hintergründe der französischen Weigerung, sie wissen, daß Frankreich die erste Flöte im europäischen Konzert blasen, nein, daß es Generalmusikdirektor in Europa werden und bleiben will. Das wollen beide Staaten nicht zugeben, und aus diesem Grunde haben sie sich in demonstrativer Weise von Frankreich entfernt.

Wie die Dinge ausgehen werden, steht im Augenblick, da diese Zeilen zum Druck gehen, noch nicht fest. In Frankreich hat man mit einigem Mißvergnügen die Tatsache registriert, daß sich Deutschland den französisch-amerikanischen Verhandlungen gegenüber vollständig passiv verhält. Ja, was hat denn Deutschland mit diesen Auseinandersetzungen zu tun? Sicherlich hat es ein brennendes Interesse daran, daß Frankreich dem Hooverplan zustimmt, aber die Erörterung über die französischen Gegenentwürfe ist nur Frankreichs und Amerikas Sache. Man kann Deutschland nicht zumuten, daß es Frankreich zuliebe und damit gegen seine eigenen nationalen Interessen Zugeständnisse macht. Im übrigen verdient in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß die französische Einladung an den Reichskanzler zu einer vertraulichen Aussprache mit den führenden französischen Staatsmännern in Paris jetzt ergangen ist, daß aber der französische Ministerpräsident Laval in einer Parlamentsrede allerlei trübseliges Zeug über diesen Besuch gesagt hat. Er werde die deutschen Minister fragen, meinte er, was es mit den Stahlhelmverbindungen in Deutschland für eine Bewandnis habe, wie es sich mit den deutschen Rüstungen verhalte usw. usw.

Mit Verlaub! Die Herren Brüning und Curtius kommen nicht als Angeklagte zu einem Verhör nach Paris, sondern als politisch und gesellschaftlich gleichberechtigte Persönlichkeiten. Und wenn man das in Paris nicht so haben will, wird hoffentlich der ganze Besuch, der ohnedies selbstverständlich erst nach der endgültigen Annahme des Hooverplans stattfinden kann, unterbleiben.

Wenn man über alle diese Dinge spricht, darf man nicht übersehen, daß durch die langwierigen Erörterungen über den Plan Hoovers schon sehr viel kostbare Zeit verstrichen ist. Der amerikanische Präsident ist durch Erwägungen wirtschaftlicher Art zu seinem Vorschlag veranlaßt worden. Er wollte der deutschen Wirtschaft eine Entlastung verschaffen. Eine Entlastung im allerersten Augenblick, denn es war und ist höchste Zeit, daß irgend etwas geschieht. Selbstverständlich hat Hoover seinen Schritt nicht um der schönen Augen Deutschlands willen getan, sondern von der durchaus richtigen Auffassung ausgehend, daß ein wirtschaftlicher Zusammenbruch Deutschlands auch eine Katastrophe für die Weltwirtschaft bedeuten würde. Die Wirtschaft hat denn auch auf Hoovers Vorschlag sofort günstig reagiert. Inzwischen aber ist — wegen der Schwierigkeiten, die Frankreich machte, — ein Rückschlag eingetreten. Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln in Deutschland hat erneut eingesetzt, ein Zeichen dafür, daß wiederum ausländische Kredite aus Deutschland zurückgezogen werden und daß man auch im Inlande nicht mehr das nötige Vertrauen für die weitere Entwicklung der Dinge hat. So zeitigt die französische Politik, eine aus rein wirtschaftlichen Erwägungen hervorgegangene Aktion politisch zu betrachten und sie damit auf ein ganz falsches Geleise zu schieben, fortwährend die allerbedenklichsten wirtschaftlichen Folgen. Politisch und wirtschaftlich gesehen: Frankreich ist der Störenfried Europas. Lange kann der jetzige Zustand freilich nicht mehr weiterdauern: Deutschland braucht eine wirtschaftliche Entlastung, und wenn Frankreich nicht mitmacht, kann der Augenblick kommen, da Deutschland einfach erklären muß, wir können jetzt nicht mehr zahlen. Was sagen dann die kleinen Geister in Paris, die sich so groß dünken???

Englischer Konferenzvorschlag abgelehnt.

Henderson reist nach Paris. — Was will Frankreich jetzt?

London, 3. Juli.

Das Foreign Office gab am Donnerstagabend folgende offizielle Verlautbarung heraus:

„Die englische Regierung hofft ernstlich, daß die Erörterungen, die jetzt in Paris hinsichtlich der Vorschläge des Planes Hoover stattfinden, erfolgreich sein werden.“

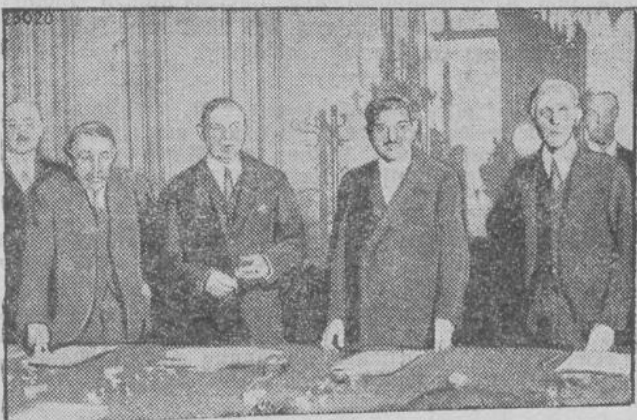
Sollte eine baldige Lösung nicht gefunden werden, so hat sie die Bereitwilligkeit ausgedrückt, eine Zusammenkunft der Vertreter der hauptsächlich betroffenen Mächte zu einem baldigen Zeitpunkt mit der Absicht abzuhalten, daß eine Einigung mit möglichst geringer Verzögerung erzielt wird.“

Kurz nach Herausgabe dieses Komunique traf im Foreign Office ein Telegramm aus Paris ein, in welchem mitgeteilt wurde, daß die französische Regierung die Einladung nach London zu diesem Zusammentreffen nicht annehmen könnte.

Die amtlichen Stellen erklären hierzu erläuternd, daß zweifellos bei den Franzosen der Wunsch für eine solche Konferenz an sich bestehe, daß sie es aber vorziehen würden, wenn diese Konferenz in Paris stattfinden würde. Im übrigen bleibe die Möglichkeit für einen Zusammentritt der Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt offen.

Auf Freitag verschoben.

Paris, 3. Juli. Wie offiziell bekannt wird, sind die auf Donnerstagabend angeordneten Verhandlungen mit dem Schatzsekretär Mellon auf Freitag verschoben worden.



Die amerikanisch-französischen Verhandlungen.

Unser Bild zeigt: Die Verhandlungen des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval über die Abänderung des Hooverplans. Von links nach rechts: Edge, Ministerpräsident Laval, Schatzsekretär Mellon.

Das amerikanische Memorandum

Was Hoover Frankreich vorrechnet.

Washington, 2. Juli.

Das im Auftrage des Präsidenten Hoover ausgearbeitete Memorandum bringt klar zum Ausdruck, daß Frankreich durch die Ablehnung des amerikanischen Vorschlages im Laufe des nächsten Jahres rund 100 Millionen Dollar mehr einbüßen würden als wenn es dem Hooverplan zustimmte. Zweifelloso würde Deutschland, wenn der Hooverplan abgelehnt werden sollte, ein Moratorium für die geschuldeten Zahlungen erklären. Selbst unter der Voraussetzung, daß Deutschland fortfahren würde, die ungeschuldeten Zahlungen zu leisten, würde Frankreich zwar annähernd 105 Millionen Dollar erhalten, andererseits aber gezwungen sein, 106 Millionen Dollars als Garantiefond an die BIZ. und weitere 110 Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten und England abzuführen. Das bedeute also einen Verlust von 100 Millionen Dollar.

In dem Memorandum wird erneut betont, daß die Gefahr einer Krise in Deutschland noch immer drohe. Schon der Hooverplan allein habe das Vertrauen wiederkehren lassen. Das habe sich in der Steigerung aller Waren- und Effektenpreise auf allen Weltmärkten wieder-gepiegelt.

Die Bedingungen, die Frankreich an die Annahme des Vorschlages knüpfte, ständen nicht im Einklang mit dem Geist des Vorschlages des Präsidenten. Sie hätten vielmehr den Zweck, die beabsichtigte Hilfsaktion für Deutschland zu verhindern.

Das Memorandum wendet sich dann einzelnen umstrittenen Punkten zu. Amerika sei der Ansicht, daß sämtliche gestundeten Zahlungen über einen Zeitraum von 25 Jahren fundiert werden sollten, und zwar zu einem Zinsfuß, der dem von den Gläubigermächten auf die eigentliche öffentliche Schuld gezahlten Durchschnittssatz entspreche. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei damit einverstanden, daß Deutschland den ungeschuldeten Teil der Annuität an die BIZ. abführe, vorausgesetzt, daß der Betrag der Reichsregierung auf dem Anleihewege unverzinslich zurückerstattet werde. Die Washingtoner Regierung hatte zwar daran fest, das der gestundete Betrag über 25 Jahre verteilt werde, doch sei eine Einigung über diesen Punkt nicht unmöglich, wenn andere Streitfragen aus der Welt geschafft würden, besonders wenn während der beiden nächsten Jahre keine Rückzahlungen geleistet zu werden brauchten.

Abschließend appelliert die Washingtoner Regierung nochmals an Frankreich und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Pariser Regierung einen Weg finden möge, die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und den Plan Hoovers in Wirklichkeit zu sehen, da kein Ausweg aus den gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten möglich sei, ohne daß alle Staaten vorübergehende Opfer auf sich nähmen.

Neue Pläne im Hintergrund.

Zu dem amerikanischen Memorandum bemerkte Unterstaatssekretär Castle, die Veröffentlichung bedeute keinen Abschluß der Diskussionen, sondern habe lediglich die amerikanische These ganz klar herauszuarbeiten in der Hoffnung, daß Frankreich daraus ersehe, daß Amerika in gewissen Punkten nachgebe und nachgeben werde, in anderen aber nicht nachgeben könne. Der Geist des Hoover-Plans lasse ein Doppelbelastung Deutschlands nicht zu, selbst wenn man die bestimmte Hoffnung habe, daß Deutschland kein Moratorium zu erklären brauche.

Castle bekräftigt, daß gegenwärtig andere Pläne für den Fall des Scheiterns der Pariser Verhandlungen erwogen würden. Sie seien aber noch nicht spruchreif und keiner anderen Regierung unterbreitet worden.

Ein Plan Loucheurs.

Paris, 2. Juli. Im Auswärtigen Ausschuss der Kammer gab Loucheur einen Überblick über die Mittel, die seiner Auffassung nach geeignet seien, die augenblickliche Lage in Deutschland zu verbessern. Seine Vorschläge bestanden einmal darin, Deutschland einen Zahlungsausschub für den geschuldeten Teil der Zahlungen zuzuerkennen, ferner einen Plan für die Abschreibung der inneren deutschen Schuld aufzustellen und schließlich die Zahlungen, die Deutschland aus dem ungeschuldeten Teil der Reparationen leistet, nach und nach durch Sachlieferungen zu ersetzen.

Der Panzerkreuzer spukt wieder.

Der Vorwand für französische Schiffsbauten.

Paris, 2. Juli.

Der Senat beschäftigte sich mit der Flottenbaubate 1931 bis 1932, die die Kammer bereits mit dem Vorbehalt bewilligt hat, daß vor der Auftragserteilung das Parlament über die Tonnage befragt werde. Gegen diesen Vorbehalt der Kammer wurde im Senat von verschiedenen Rednern

protestiert. Der Berichterstatter des Marineausschusses betont, daß man nicht deswegen, weil die Abrüstungskonferenz herannahe, den Flottenbau verzögern dürfe. Es sei wohl gut, den Frieden zu sichern, aber es liege kein Grund vor.

angeht eines Deutschlands, das Panzerschiffe von besonderem technischem Wert auf Kiel lege, angeht eines Italiens, das 30 Schiffseinheiten von insgesamt 60 000 Tonnen gebaut habe, und angeht eines Englands, das seine Überlegenheit zur See behalte, inaktiv zu bleiben. Der Berichterstatter vertritt die Ansicht, daß Frankreich auf der sofortigen Kessellegung der im vorliegenden Bauprogramm vorgesehenen Schiffe bestehen müsse, wenigstens solange, wie Deutschland sein Panzerschiff-Bauprogramm nicht auf dem Altar des Friedens und der Verantwortung geopfert habe. (1) Frankreich habe genug Opfer gebracht und nicht nötig, noch weitere zu bringen.

Unter den Rednern, die besonders scharf gegen die deutschen Flottenbauten zu Felde zogen, befanden sich die Senatoren Lemery und Rio. Auch Senator Cheyron konnte sich nicht enthalten, die Bemerkung zu machen, daß Deutschland dauernd sein Elend in alle Welt hinaus-schreie und doch Geld finde, eine solche Marine aufzubauen. Senator Hennessy bemerkte dazu, Deutschland baue eine Angriffsflotte, während es 1914 nur eine Defensivflotte besaßen habe.

Die Stimme in der Tanzmusik.

Ein Zwischenfall im Westdeutschen Rundfunk.

Köln, 2. Juli.

Am Mittwoch nacht gegen 11.30 Uhr schaltete sich während einer Tanzmusikübertragung des Westdeutschen Rundfunks plötzlich eine Stimme mit den Worten ein:

„Achtung, Achtung! Hier ist der Sender der kommunistischen rheinischen Presse. Wir senden, ob verboten oder nicht, trotz Notverordnung.“

Schon um 11 Uhr hatten die Beamten des Senders Langenberg Knackgeräusche gehört und festgestellt, daß an einer Stelle eine Leitungsberührung stattgefunden hatte. Nach 11 Uhr wurde nach der Erklärung des Westdeutschen Rundfunks die aus Köln kommende Tanzmusik des Senders Langenberg von einer kurzen Werbereihe für die kommunistische Partei überlagert.

Bereits nach einer halben Minute schalteten die Senderbeamten geflüstergegenwärtig den Sender Langenberg ab und gaben die Kölner Tanzmusik nach etwa fünf Minuten über eine Ersatzleitung wieder auf den Sender.

Es handelt sich demnach um eine gewaltsame Einschaltung in eine Übertragungsleitung von unbefugter Seite. Die Untersuchung dieses Falles liegt in den Händen der Oberpostdirektion Düsseldorf.

Der Rückgang des Bahnverkehrs.

1400 Millionen Einnahmeausfall der Reichsbahn.

Berlin, 2. Juli.

In der Verwaltungsratsitzung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilte der Generaldirektor mit, daß in den kommenden fünf Monaten durch zusätzliche Erneuerungsarbeiten 50 000 Arbeiter Beschäftigung finden, wobei auch Privatunternehmer herangezogen werden.

Die Finanzlage der Reichsbahn bleibt trotz der Gehalts-einsparung nach wie vor ernst. Gegenüber den 5,4 Milliarden Mark Betriebseinnahmen im Jahre 1929 können die Jahreseinnahmen für das Jahr 1931 nur auf 4,0 Milliarden Mark geschätzt werden, ein Rückgang um etwa 1400 Millionen Mark, d. h. um 26 v. H. Dabei ist vorausgesetzt, daß eine weitere Beeinträchtigung des gegenwärtigen Verkehrsbestandes der Reichsbahn infolge Abwanderung zum Kraftwagen verhütet wird.

Der Verwaltungsrat mußte feststellen, daß selbst bei voller Entlastung der Reichsbahn von der Reparationssteuer die Sorge um die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von Einnahmen und Ausgaben keineswegs behoben ist.

Ueberfallkommando in der Universität.

Studentische Ausschreitungen auch in Köln.

Köln, 2. Juli. Im Zusammenhang mit dem Verbot der von der Studentenschaft geplanten Kundgebung gegen Kriegsschuldfrage und Friedensvertrag kam es an der Universität zu Zwischenfällen. Als eine Versammlung von Studenten das Deutschlandlied anstimmte, weigerten sich einige Studenten die Kopfbedeckung abzunehmen, worauf eine Schlägerei entstand, bei der ein jüdischer Verbindung angehöriger Student am Kopfe verletzt wurde.

Kurze Zeit darauf erschien auch das Ueberfallkommando, das in die Universität eingelassen wurde und die Studenten auseinandertrieb. Als es immer wieder zu neuen Kundgebungen kam, ging die Polizei mit dem Gummiknüppel vor.

In einer Bekanntmachung des Rektors der Universität heißt es, einwandfreie Feststellungen hätten ergeben, daß die Demonstranten von einer ganzen Anzahl Nichtstudierender, also fremder Elemente, unterstützt worden seien.

Keine zollfreien Tabakwaren mehr!

Aufhebung der Zollbefreiung für kleine Mengen.

Berlin, 2. Juli. Der Reichsrat genehmigte eine Verordnung, durch die die Zollbefreiung der Tabakerzeugnisse zum großen Teil aufgehoben wird. Nach geltendem Recht dürfen feingehackte Rauchtabelle, Pfeifentabake und Schnupftabake in Mengen unter 50 Gramm sowie angebrochene Packungen von zehn Zigarren, 25 Zigaretten oder drei Stück Rauchtabelle sowie verpackte Zigarren, Zigaretten und Rauchtabelle in Mengen bis zu 30 Gramm auf einmal zollfrei eingeführt werden.

Durch eine allzu große Ausnutzung dieser Zollbefreiung hat sich in den Gegenden, wo das Hinterland stark bevölkert ist, ein Tabakwarenhandel starkem Ausmaßes entwickelt, der nicht nur zum Schaden des Steuerfiskus, sondern auch des deutschen Tabakgewerbes große Gebiete mit diesen zollfrei eingeführten Waren stark überschwemmt. Diesen Mißständen soll durch die neue Verordnung entgegengetreten werden.

Aus der Heimat

Freitag den 3. Juli 1931

Sachverständig.

Wie oft begegnet man im täglichen Leben Menschen, die sich in jedem Fach und in jeder Materie als sachverständig fühlen. Sie machen sich über alle Pläne, Fragen und Beschlüsse ein fachmännisches Urteil an, sie glauben auf Grund eigener Erfahrungen ein gewichtiges Wort mitreden zu können, wenngleich sie in Wirklichkeit von den meisten Dingen der großen Welt auch gar keine Ahnung haben. Dinge, die seit Jahren erprobt und bewährt sind, werden von ihnen verworfen, und ihre Kritik bleibt eben nirgends aus. Und diese Art der „Sachverständigen“ hat noch eine zweite schlechte Eigenschaft. Sie streiten und sind rechtshaberisch, lassen sich nur schwer eines Besseren belehren oder sind tödlich beleidigt, wenn sie in ihrem Urteil irgendwo eine Niederlage erlitten haben. Es ist fast komisch, daß sich zu jedem Thema und sei es noch so freier und abgerückt irgendwo ein Sachverständiger findet, der nun mit einigen aufgeschnappten Phrasen und Dingen, die er irgendwo gelesen hat, ein wahres Sachverständigenreferat hält. Namentlich in den Gaststätten, an den Wirtschaftsstämmen treffen wir jene Alleswisser an, die von der Politik genau so viel verstehen, wie von der Kunst, die die moderne Technik genau so erfaßt haben wie die Fragen unseres Wirtschaftslebens. Worauf aber stützen sich ihre Kenntnisse und sachverständigen Urteile? Auf ein Nichts, auf eine große Phantasie oder auf aufgeschnappte Brocken. Es ist das arrogante Wortführertum, das allüberall zur Geltung kommen will, es sind jene Leute, die darum sachverständig erscheinen wollen, weil sie sich selbst am liebsten reden hören. Man ärgert sich als aufgeklärter Mensch über all die Dummheiten, die von jenen Pseudo-sachverständigen verzapft werden, und doch sollte man sie nicht ernst nehmen, sollte sich davon überzeugen, daß sie sich vor dem Gros der Menschen höchstens lächerlich machen.

— Auf jeden Deutschen nur ein Paar Schuhe im Jahr. Als typisches Beispiel für die wirtschaftliche Einschränkung der deutschen Bevölkerung mag es angesehen werden, daß nach einer neuen Feststellung des Instituts für Konjunkturforschung der deutsche Schuhverbrauch je Kopf der Bevölkerung im Jahr durchschnittlich nur 1,3 Paar beträgt. In Großbritannien ist der Schuhverbrauchsstandard 1,5 Paar, in den Vereinigten Staaten von Amerika sogar 2,3 Paar. Der Amerikaner kann sich also die doppelte Schuhmenge leisten, wie sie in Deutschland üblich ist.

— Kriegsbeschädigte Posthelfer. Auf eine Eingabe des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter hat der Reichspostminister die Grundzüge für die Ueberführung von Posthelfern in das Beamtenverhältnis zu Gunsten der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer ergänzt. Bei der Ermittlung der 25 Jahr-Grenze für den Eintritt in den Postdienst oder der Ermittlung der 35 Jahr-Grenze für die Uebernahme in das Beamtenverhältnis kann der innerhalb von zwei Jahren nach Entlassung aus dem Kriegsdienst erstmalig bei der Post Eingetretenen die Hälfte der Kriegsdienstzeit der Postdienstzeit hinzugerechnet werden.

— Die Bahnsteigkarten. Die Bahnsteigkarten zum Preise von 20 Pf. gelten nur zum einmaligen Betreten der Bahnsteige. Es wurde deshalb der Wunsch laut, es möchten Bahnsteigkarten eingeführt werden. Vor kurzem hat nun die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft den Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expressguttarif dahin ergänzt, daß nunmehr das Betreten der Bahnsteige gegen eine Erlaubniskarte zum Preise von 5 Pf. für den Kalendermonat gestattet werden kann. Dem, der viel auf den Bahnsteigen zu tun hat wird das wiederholte Lösen von Bahnsteigkarten erspart und auch eine namhafte Ermäßigung gewährt, da die Erlaubniskarte, die ein beliebig häufiges Betreten des Bahnsteigs für die Dauer eines Monats gestattet, nicht teurer ist als 25 Einzelkarten. Um Mißbräuche zu verhindern, werden die Erlaubniskarten auf den Namen einer einzelnen Person ausgestellt und müssen mit Lichtbild und Unterschrift versehen sein.

Wetterausichten für Samstag: Unbeständig, wiederholte Niederschläge, bei westlichen Winden mäßig warm.

Politisches Allerlei.

Der französische Spionageattaché abberufen.

Der stellvertretende französische Militärattaché in Berlin, Kapitän de Mierry, der seinerzeit in den Königsberger Spionagezwischenfall verwickelt war, ist jetzt von der französischen Regierung abberufen worden und hat Berlin bereits verlassen.

3,8 Milliarden Fehlbetrag in Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, macht die Bundesregierung bekannt, daß das Fiskaljahr 1931 mit einem Fehlbetrag von 3792 Millionen RM (903 Millionen Dollar) gegenüber einem Ueberschuß von 781 Millionen RM (186 Millionen Dollar) im Vorjahr, abschließt.

— Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank hat sich in der Ultimowoch um 520,9 Millionen auf 3110,3 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 40,1 v. H. gegen 40,4 v. H. in der Vorwoche.

Madrid. Aus ganz Spanien liegen Meldungen von Streiks vor, die s. L. einen sehr ernsten Charakter angenommen haben.

Madrid. Die spanische Regierung hat eine Verordnung unterzeichnet, durch welche für Spanien der Achtstundentag in genauer Uebereinstimmung mit dem Washingtoner Abkommen eingeführt wird.

— Französisches Militärflugzeug über der Pfalz.

Nirmasens, 2. Juli. Wie aus Eppensbrunn gemeldet wird, hat Donnerstag früh ein französisches Militärflugzeug den Ort überflogen und längere Zeit über demselben und der Umgebung gekreuzt. Die Maschine war an den Roten den deutlich als Militärflugzeug zu erkennen.

Laasphe:

* Die neue Kraftpost Köln-Kassel-Bad Dohnhausen, die auch über Laasphe geht, verkehrt von jetzt ab jeden Samstag und wird morgen zum ersten Mal gefahren, nachdem bereits kürzlich eine Probefahrt stattgefunden hat.

Erndtebrück:

Die Heuernte, die inzwischen bei vielen Landwirten beendet ist, hat einen derart reichen Ertrag geliefert, daß man hier und da nicht weiß, wo das kostbare Futter alle untergebracht werden soll. Wohl selten hat die Heuernte einen so schnellen und ungehörten Verlauf genommen, wie in diesem Jahre. So nötig das herrliche Wetter der letzten Wochen für die Heuernte war, so nötig ist der Regen inzwischen für Feld und Garten geworden. Besonders ist es der Hafer, der zur Zeit die Ähren treibt und in diesem Entwicklungsstadium dringend Regen benötigt. Hoffen wir, daß die in dieser Hinsicht gehegten Wünsche schon in den nächsten Tagen in Erfüllung gehen.

** Womelsdorf. Tragischer Unglücksfall. Gestern stürzte die im 60. Lebensjahre stehende Witwe Katharine Bürger von hier beim Heuladen in der Schaneder so unglücklich vom Wagen, daß sie das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das Unglück entstand dadurch, daß die Zugtiere unermutet anjagten und die Frau das Uebergewicht bekam. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Teilnahme an dem Schmerz der schwergeprüften Familie ist hier allgemein.

** Girdhausen. Ein tieftragischer Unglücksfall ist von hier zu melden. Der im 58. Lebensjahre stehende Landwirt Fritz Lückel stürzte beim Heuladen auf einer Wiege am Döbberberg, als für einen Augenblick die Pferde unerwartet anjagten, vom Wagen. Mit den Worten: „Jetzt muß ich sterben!“ verschied er sofort nach dem Sturz. Der ihres Vaters so rasch und unerwartet beraubten Familie bringt man die herzlichste Teilnahme entgegen.

** Kleinglabenbach. Gesangwettbewerb. Das sonst so still und abseits vom Verkehr gelegene Dörfchen bereitet ein großes Fest vor. Wie aus der Anzeige ersichtlich, findet am 5. und 6. Juli ein Gesangwettbewerb statt. 14 Vereine mit fast 500 Sängern nehmen an dem Wettbewerb teil. 3 Vereine haben ihr Erscheinen als Gäste zugesagt. Der Vorsitzende des Saues Hinterland wird nicht an dem Fest teilnehmen können; er wird aber dafür einen Vertreter entsenden. Wertvolle Preise sind zur Verfügung gestellt. Die blühende Kapelle aus Weisenbach wird wie immer für die nötige Abwechslung sorgen. Den Festplatz mit großem Zelt hat man mit vieler Mühe schon hergerichtet. Im Hinblick auf die heutige schwere Zeit wird das Eintrittsgeld niedrig bemessen. Für Bier kommt kein Aufschlag in Betracht. Der Gesangsverein Kleinglabenbach unter Leitung des Dirigenten Lehrer Leste holte in den letzten Jahren mehr als 25 Preise. Alles läuft darauf hinaus, daß ein schönes und frohes Fest gefeiert wird und jeder Freund des edlen Gesanges genutzte Stunden verleben wird.

— Biedenkopf. Die Sommerausflugs-Kraftpost Kassel-Biedenkopf über Bad Wildungen und Frantenberg, die im Juli und August jeden Sonnabend verkehrt, wird am 4. Juli zum ersten Male gefahren. In Biedenkopf ist Anschluß an die Kraftpost nach Köln, Düsseldorf und Dortmund. Durch diese Fahrten werden landschaftlich schöne Gegenden erschlossen, die vielen bisher unbekannt sind. Die Einrichtung wird dankbar begrüßt und gern benutzt werden. Hin- und Rückfahrt: 13.00 ab Kassel-Bbf., 16.30 an Biedenkopf; Rückfahrt: 17.00 ab Biedenkopf, 21.00 an Kassel.

Aus Nah und Fern.

— Klafeld-Geisweid. Vom Zug erfasst. Mittwoch morgen wurde das Milchfuhrwerk des Händlers Stüben aus Klafeld auf dem Bahnübergang bei der Bremer Hütte von einem in Richtung Siegen fahrenden Güterzug erfasst. Der hintere Teil des Wagens ging in Trümmer. Das Pferd wurde durch den heftigen Aufprall aus dem Geschirr gerissen und kam dadurch ohne Schaden davon. Bei dem Anprall stürzte der Fuhrmann von seinem Sitz und zog sich Kopfverletzungen zu, die im Krankenhaus behandelt wurden.

— Fulda. Mit gutem Beispiel voran. Der frühere Oberbürgermeister unserer Stadt, Dr. Antoni, hat mit Rücksicht auf die herrschende Notlage in zweiten Bevölkerungsfreien ab 1. Oktober 1931 auf einen Teil der ihm rechtlich zustehenden Pension freiwillig verzichtet.

— Bad Ems. Ein junger Mann aus Siegen in der Lahn ertrunken. Ein junger Mann aus Siegen, der in Ems zur Kur weilte, kam durch Ertrinken ums Leben. Der 19jährige mietete sich ein Raddelboot und fuhr damit auf der Lahn. Oberhalb Bad Ems kenterte das Boot und der des Schwimmens unkundige Junge fand sofort den Tod in den Wellen. Die Leiche wurde geborgen und nach Siegen überführt.

!! Koblenz. (Auto fährt in Menschengruppe.) Ein in schneller Fahrt befindliches Personauto geriet beim Ausweichen vor einer alten Frau in der Firmungstraße auf den Bürgersteig, wo sich zahlreiche Passanten befanden. Eine Geschäftsfrau, die zufällig vor ihrem Schaufenster stand, wurde erfasst, schlug rücklings um und kam unter das Auto zu liegen; eine zweite Frau wurde ebenfalls erfasst und zu Boden geschleudert; eine dritte Frau, die mit ihrem Kinderwagen dahinfuhr, wurde mit diesem zur Seite geschleudert; der Kinderwagen wurde stark beschädigt. Weiter wurde noch ein vierjähriges Kind von dem Auto erfasst.

!! Saarbrücken. (Die Unterschlagungen bei der Stationskasse.) Die große Unterschlagungsaffäre, die am 18. März bei der Stationskasse in Saarbrücken aufgedeckt wurde, hatte ein Nachspiel vor dem Schwurgericht. Angeklagt war der Eisenbahnoberspektor Seering, der die Güter- und Stationskasse Saarbrücken zu verwalten hatte. Bei einer Revision der Kasse wurde ein Fehlbetrag von ungefähr 16 000 Mark aufgedeckt. Der angeklagte Beamte hatte den Betrag zur Tilgung von Schulden verwandt, zum Teil aber auch in Gesellschaft von Frauen verjubelt. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt. Auf der Zeche „Bergmanns-Glad“ in Gellentirchen-Buer gerieten beim Schichtwechsel zwei Bergknappen an einer Aufschiebeseil unter herabstürzende Gesteinsmassen. Trotzdem sofort die Bergungsarbeiten eingeleitet wurden, konnten die beiden Bergknappen nur als Leichen geborgen werden.

Wirtschaftliches aus dem Kreise Wittgenstein.

Förderung der West-Ost-Siedlung. — Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Schon im vergangenen Jahre fand im Kreise die Frage der West-Ost-Siedlung lebhaftes Interesse. Dinge, die in so weiter Ferne liegen und für den, der sich damit befaßt, viel Nebelschleier an sich tragen, erfordern ein erhebliches Maß von Aufklärungsarbeit, Rat und Hilfe durch die Kreisverwaltung. In verschiedenen Orten des Kreises wurden von einem Vertreter der Obersächsischen Landgesellschaft Vorträge gehalten, mehrere Besprechungen der Siedlungsbeiräte mit dem Landrat folgten, und durch Beschluß des Kreistages vom 15. Dezember 1930 wurde der Kreisaußenrat ermächtigt, zur Förderung der West-Ost-Siedlung für Wittgensteiner Landwirte durch Verleihung zum Verkauf kommender Hausgrundstücke und Ländereien und des Grundbesitzes der den Siedler abfindenden Eltern oder Geschwister für die Hypotheken bis zum Betrage von 4000 Mark im Einzelfall und 75 000 Mark insgesamt Bürgschaften gegenüber dem Darlehensgeber zu übernehmen, entsprechend der damals genannten Höchstsumme des Westfalenkredits. Die Besprechungen mit drei aus Obersachsen zurückgekommenen Siedlungsbeiräten haben ergeben, daß eine Bürgschaft von 4000 Mk. nicht immer ausreichen wird, sie vielmehr in einzelnen Fällen bis 5500 oder 6000 Mk. betragen müssen. Der auf den 13. Juli einberufene Kreistag dürfte sich nicht der Notwendigkeit verschließen, die Bürgschaft des Kreises für Siedlerdarlehen im Einzelfall auf 5500 Mark, in besonderen Ausnahmefällen auf 6000 Mark auszuheben.

Aufgabe des Kreistages vom 13. Juli wird es auch sein, das aufgestellte Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen. Wie wir hören, sind folgende Straßenbauarbeiten vorgesehen, die spätestens in der ersten Augusthälfte begonnen werden sollen: a) Kreisstraßen. Deden, die größtenteils gleich getränkt werden sollen, was für Gebirgsstraßen das Vorteilhafteste ist. Die Kosten sind veranschlagt auf 66 500 Mk., 3095 Tagewerte, Teerungen 16 800 Mk., 279 Tagewerte. b) Gemeindegeweg. Ausbau des Weges Feubingen-Whf.-Leimstruth 45 000 Mk., 4200 Tagewerte; Dohlar-Sassenhausen-Lasaphe in der Gemeinde Sassenhausen 21 000 Mk., 2100 Tagewerte; Neustadt-Breitmühle 19 600 Mk., 1900 Tagewerte; Puderbach-Widoll 11 000 Mk., 1000 Tagewerte. Insgesamt 179 900 Mark, 12 574 Tagewerte. Der Finanzierungsplan sieht vor: Zu Lasten des Kreiswohlfahrtskassenhaushalts auf 5030 Tagewerte je 4 Mark = 21 120 Mark, von den Gemeinden aufzubringen (ersparte Unterhaltungen) 5030 Tagewerte je 1 Mark = 5030 Mark. Grundförderung auf 7540 Tagewerte je 3 Mk. = 22 620 Mark. Für den Rest von 131 150 Mark kommt ein Darlehen aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge zu 4 Proz. bei 15 Jahren Tilgung in Frage. Zu den oben bezeichneten Wegebauprogrammen kommen noch hinzu der Ausbau des Weges Berghausen-Rintke, soweit er seither noch nicht von der Gemeinde Berghausen ausgebaut ist, und der Aus-

bau des Weges Leimstruth-Stünzel (Denkmal) oder, falls letzteres nicht möglich, des Weges Weidenhausen-Stünzel. Der Weg Leimstruth-Stünzel könnte später über Sassenhausen nach Rintke durchgeführt werden. Die Straße Rintke-Sassenhausen soll im Umlegungsverfahren Rintke ausgebaut werden.

Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug im April 1931, Ende Mai 1930 und hat auch im Laufe des Juni eine weitere Senkung erfahren. Die Eisenindustrie (Siedler) in Friedrichshütte und Almalienhütte konnte wieder eine Anzahl Arbeiter mehr beschäftigen. Das Exportgeschäft hat sich etwas gehoben, allerdings zu schlechten Preisen und Bedingungen. Auch in der Holzwarenindustrie (Sassenhausen und Schußleiten) hat sich das Geschäft stellenweise entwickelt, so daß ein Teil der Vorräte abgestoßen und auch die Produktion angeregt wurde. Der Wohlfahrtsrat der Gemeinde Emdebrück ist erfreulicherweise entlastet worden, indem eine Firma ihr eine Anzahl Wohlfahrtsfürsorgeempfänger durch Wiedereinstellungen abgenommen hat.

Die Wirtschaftslage in Grubenholz ist sehr schlecht, weil Ueberangebot vorhanden ist, was bedingt ist durch die Stilllegung von Zechen und den dadurch hervorgerufenen Absatzmangel. Außerdem verlangen die Gruben mit Rücksicht auf den geringen Verbrauch nur ganz bestimmte Abmessungen, das Fett von der Suppe. Infolgedessen liegt das schwächere und stärkere Material auf der Straße. Beim Holz für die Papierfabrikation liegen die Verhältnisse ähnlich infolge übermäßiger Zufuhr ausländischen, speziell russischen und finnischen Rohmaterials. Die Läger der größeren Papierfabriken sitzen übermäßig voll. Die Preise für geschnittene Bauhölzer und Bretter lassen für die Sägewerkindustrie einen Gewinn nicht mehr zu, infolgedessen sind diese auch nicht in der Lage, angemessene Preise an die Waldbesitzer zu zahlen. Die Bauindustrie hatte im Juni eine etwas bessere Beschäftigung, die aber nur kurze Zeit anhalten dürfte.

Die Frage, wie der Wald wieder in Rente kommen soll, hat auch für den Kreis Wittgenstein die größte wirtschaftliche Bedeutung. Nur in Deutschland, dessen Geldwirtschaft vor dem Zusammenbruch steht, darf man es wagen, die Geldzufuhr für entbehrliche ausländische Hölzer noch immer als zweckmäßig, ja als notwendig zu empfehlen, während deutsche Rund- und Schnittbäume aller Art entweder unverkäuflich oder aus Geldnot oder anderen sachlichen Gründen verlustbringend abgestoßen werden müssen. Daß der Einfuhrhandel sich für die Fortsetzung seiner Gewinnfähigkeit einsetzt, ist verständlich, daß aber die Kreise der Holzverarbeitung solchen Bestrebungen anschließen und die ausländische Holzwirtschaft dadurch fördern, anstatt der heimischen Holzherzeugung beizuspringen, ist der Beweis für eine Kurzsichtigkeit, wie man sie in keinem anderen Lande der Welt in gleicher Gestalt oder auch nur in ähnlichem Ausmaß finden dürfte. (Sieg. Stg.)

In Vierer-Reihen.

„Ich bedauere, eine Bestrafung fordern zu müssen.“

Sechs junge Mädchen und fünf Mädchen waren zu Ostern „mit Singlied und Klingklang“ in die Hochburger Schweiz geritten. Am Abend des Ostermontags gingen sie mit Aufgehangenheit durch die gute Stadt Würzburg. In Vierer-Reihen elf Kinder. Sie schliefen schon halb, so müde waren sie. Aber hell war das Auge des Gefährten.

Vierereihen!!! Hakt! Verbot! Kraft Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März. Vierereihen trotzdem Vergehen nach § 2 Ziffer 1 dieser Notverordnung — Einzige gegen den Führer, der von der Notverordnung nichts wußte — Gerichtsverhandlung am 26. Juni 1931 vor dem Schöffengericht in Leipzig.

Der Staatsanwalt Dr. Bretschneider: Ich sehe mich, da der Tatbestand nicht zu bestreiten ist, zu meinem Bedauern genötigt, die Anwendung der Strafbestimmungen der Notverordnung zu beantragen, obwohl selbst die Mindeststrafe im vorliegenden Fall hart erscheint, denn sie beträgt drei Monate Gefängnis.

Urteil: Unter dem Zwang des Gesetzes wie beantragt. Der Vorsitzende: Ich bedauere in gleicher Weise wie der Staatsanwalt und bedauere noch mehr, daß nach den Bestimmungen der letzten Notverordnung für das Gericht keine Möglichkeit besteht, eine Bewährungsfrist zuzubilligen.

Die politische Einstellung der beteiligten Wandervögel mag sein, wie sie will — diese Wirkung seiner Notverordnung hat der Herr Reichspräsident ganz gewiß nicht gewollt!

Neuer Schießplatz für die preussische Polizei. Der preussische Innenminister wird in den nächsten Tagen einen neuen Erlaß über das Schießrecht der Polizei herausgeben. In diesem Fall dürfte darauf hingewiesen werden, daß eine Zurückhaltung im Gebrauch der Schusswaffe nicht angebracht ist bei Angriffen auf Leib und Leben der Beamten und bei Angriffen auf die unter dem Schutz der Beamten stehenden Personen. Wenn beispielsweise die Beamten in Zukunft in ihrem Vorgehen mit Steinen beworfen oder gar mit der Schusswaffe empfangen werden, dann ist es nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht, sich mit der Waffe ihrer Haut zu wehren.

Das leibige Anhängen. In Ehrang (bei Trier) hatte sich ein vierjähriger Junge an ein Auto angehängt. Als das Kind das Auto wieder losließ, und über die Straße laufen wollte, lief es unmittelbar in einen Lastwagen, der aus entgegengesetzter Richtung kam, hinein. Die Räder des Wagens jermalmten ihn den Kopf, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Loomotive gegen Dräseine. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich auf der Rahlthalbahn bei Schöllkrippen in Unterfranken. Der 38jährige Betriebsleiter Hohlwein fuhr mit zwei anderen Arbeitern die Strecke mit einer Dräseine ab, als ihm unterhalb des Bahnhofes eine Rangierlokomotive entgegenkam. Obwohl beide Fahrzeuge bremsen, stießen sie zusammen. Während sich die beiden Arbeiter durch Abspringen in Sicherheit bringen konnten, wurde Hohlwein auf die Straße geschleudert. Die Dräseine ging über die Beine und drückte ihm den Brustkorb ein. Er wurde von der Sanitätskolonne in seine Wohnung verbracht. Sein Zustand ist sehr ernst.

Einfacher Hinweis. Im Riesengebirge findet sich in der Nähe der Grenzbauden bei einer zum Lager einladenden Wiese ein Wegweiser, an dem neben der Straßenbezeichnung auf einem kleinen Schild folgende Notiz steht: „Das Betreten der Wiese ist nur dem Rindvieh gestattet.“ Dieser einfache Hinweis soll besser wirken als strafandrohende Bekanntmachungen.

Schwerverbrecher Lewandowski wieder gefaßt. Der aus dem Zuchthaus Oslebshausen während einer Gerichtsverhandlung ausgebrochene Schwerverbrecher Lewandowski wurde von Berliner Kriminalbeamten im Bremer Vorort Blomland erfaßt und wieder verhaftet.

Leiche eines Deutschen bei Mex gefunden. Auf den Schienen des Bahnhofs Getange Grande bei Mex wurde die vollkommen verfallene Leiche eines Mannes gefunden, dessen Papiere auf den Namen Werner Link aus Trier lauten. Die französischen Untersuchungsbehörden wollen in der Tat die ein Mitgliedsbuch des Stahlhelm gefunden haben. Aus Aufzeichnungen, die die französische Presse als äußerst wichtig bezeichnet, soll hervorgehen, daß der Stahlhelm in Trier nicht nur Nacht- und Tagesmärsche veranstaltete, sondern auch im Handgranatenwerfen ausübte.

Verzweiflungstat eines Kranken. Ein 34jähriger Arbeiter in St. Etienne, der die Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatte, erschoss in Abwesenheit seiner Frau seine 7jährige Tochter und sich selbst.

Militärflugzeug-Untergang in Frankreich. Bei Bourg gerieten zwei Militärflugzeuge, die nebeneinander einen Übungsflug durchführten, in Brand. Der Pilot des einen Flugzeuges verbrannte mit seinem Apparat, der Pilot des anderen konnte sich durch Fallschirmabprung retten. Der Apparat stürzte brennend ab und wurde vernichtet.

Flugzeugabsturz in Kanada. Wie aus Hamilton (Kanada) gemeldet wird, stürzte ein Flugzeug über dem dortigen Flugplatz ab; fünf Personen wurden getötet.



Am 5. Juli Einweihung des Strösemann-Denkmal. Das Strösemann-Denkmal am Rheinufer in Mainz ist so weit fertiggestellt, daß, wie vorgesehen, am 5. Juli die Einweihung erfolgen kann. Unser Bild zeigt: Das nahezu vollendete Strösemann-Denkmal.

Millionenbetrag. Pariser Blätter melden, daß ein Pariser Großunternehmer namens Felix Audouin nach Hinterlassung eines Passivums von 150 Millionen Franken und falscher Wechsel über 25 Millionen Franken geblüht sei. Der Bankrott dieses Unternehmens dürfte sich sehr stark auswirken.

Zusammenstoß in der Luft. Bei Nivelles (Belgien) stießen zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Der Führer des einen Flugzeuges wurde getötet, der andere konnte sich durch Abspringen mit dem Fallschirm in Sicherheit bringen.

Alle Kraftbroschüren in Polen stillgelegt. In der Nacht auf Mittwoch haben in ganz Polen, besonders aber in Warschau und anderen großen Städten des Landes die Kraftbroschürenbesitzer zum Protest gegen die hohe Wegebausteuer ihre Wagen aus dem Verkehr gezogen und ihr Personal entlassen.

Verheerender Sturm in Ungarn. Im südlichen Teil Ungarns wütete ein verheerender Sturm. Der Bezirk von fünf Gemeinden wurde vollständig zerstört, auf eine Strecke von 40 Kilometern und im Umkreis von 8 bis 10 Kilometern ist die Ernte vollständig vernichtet.

32 Verletzte bei Militärautounfall. In der Nacht überfuhr sich in Altos (Ungarn) ein Lastauto, das mit Soldaten von einem Sportfest heimkehrte. Die Soldaten stürzten in einen acht Meter tiefen Graben. 32 wurden verletzt, davon mehrere lebensgefährlich.

Flugzeugunglück auf dem Bodensee.

Wertvolle Instrumente verloren.

Friedrichshafen, 2. Juli. Ein von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin gecharterter Junkers-Flugzeug „D 963“ — ein älteres Modell —, das auf dem Bodensee meteorologische und hydromechanische Messungen vornahm, ist infolge plötzlich auftretenden Gewittersturmes bei Manzell, unmittelbar vor dem schützenden Hafen, gekentert und völlig zerstört worden.

Die aus drei Personen bestehende Besatzung wurde von einem Motorboot der Dornier-Metallbauten gerettet. Die Versuche standen unmittelbar vor dem Abschluß und sollten wichtige Ergebnisse zeitigen. Das Flugzeug, das ein mit Schwimmern ausgerüstetes Landflugzeug war, hatte wertvolle Instrumente an Bord, die nun wahrscheinlich verloren sind. Der Apparat liegt jetzt tiefen 10 Meter vom Ufer entfernt auf Grund.

Im Sturmgewitter getötet.

Leindau a. B., 2. Juli. Mittwochabend brach über Leindau ein heftiges Sturmgewitter los, das drei Reichswehrsoldaten des 19. Infanterieregiments beim Baden überraschte. Zwei von ihnen konnten sich retten, der dritte jedoch, der 20 Jahre alte Thomas Maß der 9. Kompanie versuchte ans Ufer zu schwimmen, wurde an die Ufermauer geschleudert und verlor an die Fluten.

Jules Verne geteilt durch zehn.

In 8 Tagen 16 Stunden um die Welt.

Newport, 2. Juli.

Die beiden amerikanischen Weltflieger Post und Gatty sind um 1.45 Uhr mitteleuropäische Zeit auf dem Rooseveltfeld glatt gelandet und haben damit ihren Weltrekordflug beendet. Sie haben für ihren Flug um die nördliche Halbkugel von 16 000 Meilen Länge 8 Tage, 15 Stunden und 51 Minuten gebraucht, von denen sie in der Luft vier Tage, 10 Stunden und 8 Minuten verbrachten.

Ohrenbetäubender Jubel ertönte, als das weiß schimmernde Flugzeug „Winne Mac“ über dem Rooseveltfeld-Flugplatz erschien. Die nach Zehntausenden zählende Menschenmenge durchbrach den dichten Polizeikordon und umringte die Flieger, die buchstäblich aus den Menschenmassen herausgehauen werden mußten. Die beiden Flieger fuhren sofort nach Newport, da sie völlig erschöpft waren. Während ihres ganzen Fluges hatten sie nur 15 Stunden geschlafen.

Die Flieger brauchen also nicht viel mehr als den zehnten Teil der Zeit jener abenteuerlichen Reise um die Welt, die der Schriftsteller Jules Verne seine berühmte Romanfigur Phileas Fogg in 80 Tagen machen ließ. Damals, vor etwa 40 Jahren, galten 80 Tage für eine Umrundung der Erde noch als Utopie!

Die Hinrichtung Kürten.

Die letzten Stunden des Massenmörders.

Köln, 2. Juli.

Der Hinrichtung des Massenmörders Peter Kürten am Donnerstag früh um 6 Uhr wohnten bei: der Präsident des Strafvollzugsamtes, der Oberstaatsanwalt, Ministerialrat Dr. Weddingen-Berlin, der Strafsenat des Oberlandesgerichts sowie zwölf unbefohlene Bürger der Stadt Köln.

Bei der Ueberführung nach Köln am Mittwoch nachmittag hatte Kürten noch nicht gewußt, daß sein Gnadenbittverlangen verworfen worden war. Um 17 Uhr teilte Oberstaatsanwalt Dr. Eich ihm den Beschluß des preussischen Staatsministeriums mit und eröffnete ihm, daß die Strafe am folgenden Morgen vollstreckt werde. Kürten nahm die Mitteilung äußerlich gefaßt entgegen. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts nach etwaigen Wünschen bei Kürten, daß sein Beichtvater in Düsseldorf, der Franziskanerpater Albrecht, zu ihm kommen möge. Dieser Wunsch wurde sofort erfüllt. Pater Albrecht sowie Pfarrer Fäßbender und Kaplan Weimann verbrachten die Nacht mit Kürten.

Der an die Angehörigen aller seiner Opfer Briefe schrieb, in denen er die fleißige Reue über seine Taten zum Ausdruck brachte und um Vergebung bat.

Gegen Morgen beichtete er und kommunizierte. Punkt 6 Uhr betrat Kürten, die Hände auf den Rücken mit einer Schnur leicht gefesselt, den Hof, auf dem die Guillotine, die noch aus der französischen Revolutionszeit stammt, aufgestellt war und von dem Scharfrichter Göbde-Magdeburg bedient wurde. Die nochmalige Frage nach einem Wunsch verneinte Kürten mit leiser Stimme. Kurz nach 6 Uhr war das Todesurteil vollstreckt.

In der amtlichen Mitteilung über die Hinrichtung heißt es, daß das Staatsministerium beschlossen habe, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Die Entschließung des Staatsministeriums entspricht der Stellungnahme aller mit der Prüfung der Gnadenfrage befaßten Stellen.

Hadeka-Strümpfe

Ich werbe für meine bekannten **Qualitäten** ersklassiger Damenstrümpfe:

Stern , Marken-Kunstseide, bestes Fabrikat	RM. 1.60
Promeka , aus der Spezial-K.-Seide, Breda-Nobrilla	" 1.95
Celta , aus bester Qualität, weich und angenehm im Tragen	" 2.25
Elegant , das feinste Gewirke aus Viskose-Seide edelster Art	" 2.80
No. 2360 , der elegante Gebrauchsstrumpf	" 2.95
HDK.-Edel , Marken-K.-Seide, unerreicht an Güte u. Eleganz	" 3.20
HDK.-Wonne , nach wie vor an Weichheit, Reißfestigkeit, Elastizität an der Spitze stehende K.-Seide	" 3.50

Macco, Seidenflor, Kunstseide in billigeren Qualitäten von 45 Pfg. an
Sport-Söckchen, Herren-Socken, Kinder-Strümpfe reichhaltig sortiert.

Falls Ihnen am Strumpf eine **Masche fällt**, kann ich dieselbe aufnehmen, ohne daß die Reparatur sichtbar ist.
Für eine kleine Auslage ist Ihr Strumpf wieder wie neu.

Das Hadeka-Haus

Ludwig Dresler, Laasphe

Schloßstraße 2

Filiale, Königstr. 3

Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer beim Postamt Laasphe

Unentbehrlich für jeden Fernsprechteilnehmer.

Preis 20 Pfennig.

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe

Autofahrten

in bequemer
5 fahiger **Adler-Limousine**
übernimmt zu jeder Tages- u. Nachtzeit

Hans Adam

Ruf: 133 Laasphe Ruf: 133
Größere Fahrten nach Uebereinkunft.

Alle Arten Druck-sachen

liefert preiswert

Buchdruckerei

Ernst Schmidt,

Laasphe.

Stias, Sicht u.

Rheumatismus-

ranken teile ich gern

gegen 15 Pfg. Rück-

porto, sonst kosten-

frei, mit, wie ich vor

5 Jahren von meinem

schweren Stias- und

Rheumaleiden in ganz

kurzer Zeit befreit

wurde

Dr. Stieling,

Kaninenpächter,

Frankfurt/Od. 162

Judenstraße 6

Gesang-Wettstreit in Kleingladenbach

am 5. und 6. Juli 1931

8 Uhr: Beginn des Wettsingens
13 1/2 Uhr: Aufstellung des Festzuges und Marsch nach dem Festplatz
dortselbst:
Begrüßung
Chöre der Gästevereine
Tanz und Volksbelustigung
18 Uhr: Preisverteilung.
Montag: Frühkonzert
Nachm.: Tanz und Volksbelustigung.

Der Festausschuß.

Billiges Obst!

Kirschen	25-35 Pfg.	Gurken, große	25 Pfg.
Tomaten	35 "	Möhren, 1 Bündel	10 "
Bananen	45 "	Blumenkohlgr.	50-80 "
Pflirsche	60-70 "	Oberkohlrabi	10 "
Äpfel	60 "	Erbsen, frische Bohnen, neues	
Zitronen 3 Stk.	20 "	Weißkraut, Wirsing, Tages-	
Heidelbeeren	28 "	preis. Neue Kartoffeln	

empfiehlt

Bahnhofstraße Seibel, Laasphe Fernsprecher 61

Nehme Bestellungen in
Roks, Hausbrandkohlen, Eier- und Braunkohlenbriketts

jederzeit entgegen.

Chr. Buschhaus,

Laasphe

Kirchplatz 2

Sommerprossen

werden unter Garantie durch
VENUS Störke B besel-

Wittgensteiner Drogerie Max Hintz.

Kirchlicher Anzeiger.
Ev. Gemeinde Laasphe.

5. S. n. Trin, 5. Juli.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung für die evgl. Deutschen in Südamerika.

Zumpe macht Karriere

Ein Besondere lustige Geschichte von Fritz Körner

72]

Schluß statt Fortsetzung.

Frau Margot kam herein, wünschte guten Appetit und sagte zu ihrem Manne: „Herr Anton Zumpe möchte dich, wenn du mit dem Essen fertig bist ... einen Augenblick sprechen!“

„Anton ... Ihr Bruder ... ja ... liebste Margot ... aber es geht wirklich heute nicht ... sage ihm ... morgen ... oder übermorgen!“

„Es ist eine unaufschiebbare, eilige Sache von allergrößter Wichtigkeit, Angel!“

Der Minister horchte auf, dann schüttelte er lachend den Kopf.

„Du legst dich recht sehr für ihn ins Zeug, Margot! In Dreiecksnamen ... schicke ihn herein ... er wird sich doch vor seinem Bruder nicht genieren!“

Anton trat ein, im eleganten Smoking mit dem hohen Hut.

Verdutzt sahen ihn beide an.

„Guten Tag, Herr von Zedlitz! Tag, lieber Bruder!“

„Tag, lieber Herr Zumpe ... sehen Sie heute aber nobel aus! Willkommen! Wollen Sie heute noch auf Braut-schau?“

Feierlich entgegnete Anton: „Sie haben es erraten, Herr Minister ... ich habe mich heute ausgerappelt und ... halte hiermit feierlichst um die Hand Ihrer Tochter Uschi an.“

Der Minister war in dem Augenblicke mindestens genau so verdutzt wie Georg Zumpe.

Minister und Ministerialdirektor wechselten einen Blick.

Dann lachte von Zedlitz auf.

„Das nehmen Sie mir nicht übel,“ sagte er dann mit leisem Ärger. „Aber ... solche Scherze an einem so arbeitsreichen Tage ... das geht zu weit!“

„Scherz? Hat sich was! Hat mir ja viel Mühe gekostet, mich zu dem Entschluß durchzuringen, nun doch zu heiraten ... aber ... na, aber einmal muß jeder doch ran!“

„Herr Zumpe ... meine Zeit ist heute knapp ... ein andermal!“

„Ich will Sie ja nicht lange aufhalten, sagen Sie ja, rufen Sie Uschi, geben Sie uns Ihren väterlichen Segen und alles ist in Ordnung.“

„Aber Herr Zumpe ... bei aller Wertschätzung Ihrer

Person ... aber Sie werden doch einsehen, daß das nicht geht!“

„Mit anderen Worten ... nein, Herr Minister!“

„Es tut mir leid, ich muß Ihnen einen Korb geben!“

„Schade!“ sagte Anton in unverwundlicher Ruhe. „Ich kann sie so gut leiden, Herr Minister ... ich hätte gern Ihren Segen mit'n mang gehabt ... aber nun müssen wir so heiraten!“

„So heiraten? Ich werde Uschi verbieten ...!“

„Verbieten? Die Uschi ist meine Braut und ob Sie wollen oder nicht, Herr Minister! Ich habe ihr die Ehe versprochen, und den möchte ich kennen lernen, der Anton Zumpe daran hindern will, sein Wort zu halten.“

Der Minister wurde blaß und rot vor Ärger, er fand tatsächlich im Augenblicke keine Antwort.

Schließlich klingelte er.

Frau Margot kam selber.

„Du wünschst, Angel?“

„Uschi soll sofort kommen! Und du ... kommst auch mit, bitte, Margot!“

Und Uschi kam, bräutliches Glück in den süßen Augen.

„Papa!“

„Der ... Anton ... der ... hat um deine Hand an-gehalten!“

„Ja, Papa! Wir lieben uns!“

„Aber Kind ... ich bitte dich ... ich verstehe einen Spaß ... sogar sehr viel Spaß ... aber das geht zu weit! Dein Anton ist doch noch nichts! Ihr könnt ja nicht heiraten. Und ... wenn ich auch nicht erpicht bin, daß du einen Grafen mit einer Krone, die neun Tacken hat, nimmst ... aber es muß doch alles zusammen passen!“

„Wir passen glänzend zusammen, Papa!“

Der Minister wandte sich an Zumpe.

„Was sind Sie jetzt eigentlich, Herr Zumpe?“

Zumpe warf sich in Positur und sagte stolz: „Geschäftsführer und Varietédirektor in der ‚Fidelen Ente‘ am Bannsee!“

Der Minister schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Um Gottes willen ... das ist der schönste Beruf ... den ein Schwiegersohn haben kann. Herr Zumpe ... gedanken Sie in dem Berufe zu bleiben?“

„Nein ... bewahren! Ich werde Berufsboger und hoffe, was auch Mäx Schmeling glaubt, erfolgreich in die Kämpfe um die Schwergewichtsmeisterschaft einzugreifen.“

„Weltmeisterschaft ... Papa! Er ist ja so ein großer Bogler! Er wird sooo viel Geld verdienen!“

Der Minister sank in einen Sessel.

„Auch das noch!“ stöhnte er auf.

Eine Weile war Ruhe, dann sah der Minister auf seine Frau.

„Was sagst denn du nun dazu, Margot?“

„Ich? Ja, lieber Mann! Es ist unsere Einzige ... sie soll recht glücklich werden ... und wenn ich nach meinem Herzen sprechen soll ... die zwei lieben sich, so wie wir uns einst liebten, Angel ... und sie werden glücklich werden.“

Der Minister sah Georg an.

„Und ... Sie, mein lieber Mitschaffer?“

Georg antwortete ernst: „Herr Minister ... ich ... gönne meinem Bruder Ihre Tochter von Herzen ... und für Sie ist es beinahe eine Pflicht der Dankbarkeit ... Uschi Anton zu geben ... denn Anton war der Mann, der zusammen mit Uschi und dem Süßler die Unterredung Dr. Kochs mit Eisenberg anordnete und die Photographien lieferte.“

„Anton!“ rief der Minister aufgeregt. „Nicht möglich! Mit Uschi zusammen?“

„Jawohl!“ antworteten die beiden.

Der Minister trat zu dem glücklichen Paare, betrachtete es lange und all sein Widerstand schmolz mit einem Male zusammen.

Die eigene Jugend erwachte wieder.

Das Glück von einst ... als er Margot freite ... lachte es nicht aus den jungen Menschen Augen ... und denen des eigenen Kindes?

„Du ... hast ihn wohl ... sehr lieb, Uschi?“ sagte er weich.

Begeistert antwortete das Mädchen: „Über alles, Vater!“

Der Minister sah Margot lächelnd an.

„Was können wir da tun? Liebe Margot ... vor der Jugend ... da hilft nichts ... da heißt's kapitulieren! Sollst ihn haben ... den Anton ... diesen ... wie soll man nur sagen ... Sie ... lieber, guter Junge!“

Zubelnd fielen sie ihm um den Hals.

Glückwünsche regnete es und Freudentränen dazu.

Georg war herangetreten.

Als sich Antons Rechte in die seine legte, sagte er herzlich: „Glück zu, Anton! Dir und deiner lieben Braut! Zumpe ... macht ... Karriere! Vier Brüder sind wir, aber der Jüngste ... der macht doch die tollste ... und die beste Karriere, wenn man deine Uschi ansieht!“

Dann wandte er sich an den Minister.

„Sie erlauben, daß ich telefoniere, Herr Minister!“

„Gern ... Herr Zumpe ... aber ...!“

„Ich wills den Eltern sagen ... und den Brüdern ... den Eltern besonders ... denen bin ich's schuldig!“

Der Minister sagte seine Rechte und sagte warm: „Jetzt ... Herr Zumpe, sind Sie mir doppelt wert!“

Georg warf noch einen Blick in die beseelten Augen des jungen Paares, dann trat er zum Apparat.

— Ende —